

Gezeugt
Die Halle monatlich bei zweimaliger
Zustellung 1.20 Mark, vierteljährlich
s. 60 Mark, durch die Post 3.00 Mark
ausgeschlossen Postgebühren. Be-
stellungen werden von allen Reichs-
postämtern angenommen. In am-
lichen Zeitungs-Verzeichnissen unter
„Halle-Zeitung“ eingetragen. Für un-
verlangt eingegangene Manuskripte
wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit Quellenangabe
„Halle-Zeitung“ gestattet.
Gesamt der Schriftleitung Nr. 1140,
der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142,
der Druckerei-Abteilung Nr. 1153
Postfach-Bezirk Leipzig Nr. 4659.

Morgen-Ausgabe.

Zeitung

Quadrantischer Jahrgang.

Anzeigen
werden die doppelte Kolonnenzahl
oder deren Raum mit 30 Hg. berech-
net und in unsern Finanzstellen
und allen Anzeigen-Verzeichnissen an-
genommen. Zeitungen die Seite 1 Mt.
Schluss der Anzeigen-Aufnahme
normales 11 Uhr. In die Sonntags-
nummer abends 6 Uhr. Hoffnungen
von Anzeigenaufträgen, soweit
solche zulässig sind, müssen frühzeitig
erfolgen. Erfüllungsort: Halle a. S.
Ercheinung täglich zweimal
Sonntags einmal
Schriftleitung und Haupt-Verkauf-
stelle: Halle, Gr. Brauereistraße 17.
Lieben-Verkaufsstelle Markt Nr. 24.

Nr. 439.

Halle, Mittwoch, den 19. September

1917.

Im Westen starkes Artillerief Feuer.

Die Aussagen irischer Gardisten.

Kriegsbriefe aus dem Westen.
Telegramm unseres Kriegsberichterstatters.
(Unberechtigt Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)
Bei der flandrischen Armee, 15. September.

Bei einem unserer letzten erfolgreichen Gegenstöße gegen die erziehende englische Fländernoffensive fiel eine beträchtliche Anzahl von Anghörigen einer irischen Gardekompanie, Offiziere und Mannschaften, als Gefangene in unsere Hände. Diese Männer, die einen hervorragenden guten militärischen Eindruck machen, hatten sich sehr tapfer geschlagen, aber nachdem sie gefangen worden waren, sagten sie mit großer Freimütigkeit und Wahrheitsliebe aus, im Gegensatz zu der Mehrzahl der englischen Gefangenen, denn die englischen Soldaten haben alle genaue Anweisungen, wie sie sich im Falle der Gefangennahme zu verhalten und was sie zu vermeiden haben. Wenn man bestärkt wissen will, wo unsere Kriegführung England am empfindlichsten trifft, so braucht man nur zu beachten, bei welchen Truppen die englischen Gefangenen sitzen und verfolgen ihren Wortschiff unterbrechen. Auch der mittelmäßige Tommy wird recht schwach, wenn die Rede auf den Mangel und die Feuerkraft in England, die Wirkung des U-Boot-Krieges und unserer Luftangriffe auf englische Stützpunkte und Festungen, den Erfolg unserer Artilleriebeschüsse und die Folgen unserer Gasabwehr kommt. Der Ire dagegen sagt offen hinaus, daß dieser englische Krieg nicht Irlands Krieg sei.

Bei Beginn des Krieges hat es das litierte England verstanden, den Iren vorzuziehen, daß sie sich durch genügende Beteiligung am Kriege die bürgerliche Gleichberechtigung in Großbritannien und die man sie so oft gewünscht hat, erlangen könnten. Das vielbetroffene Jernloch hat diesen Versprechungen mißtraulich gegenüberstanden, bis sich irische Führer, wie Nedmond, für die Verwirklichung der englischen Zusagen auf Home Rule usw. mit ihrer Persönlichkeit verbürgten. In dieser Angelegenheit ist hervorzuheben, daß der Kompanieführer der gefangenen irischen Gardisten selbst ein Nedmond, ein Sohn des Abgeordneten John Nedmond und, wie sein Vater, Mitglied des Parlamentes ist, ein Bruder des gefallenen Nedmond. Bald genug erkannten aber die Iren, daß England gar nicht daran dachte, seine Versprechungen zu verwirklichen, und daß sie ihr Blut wieder einmal umsonst für England vergossen. Die Stellung der irischen Führer, die sich von der englischen Regierung hätten betören lassen, wurde infolgedessen sehr schwächer. Den Engländern hätte es wenig Kopfzerbrechen gemacht, daß ehrenwerte irische Volksführer durch ihre Leichtgläubigkeit gegenüber englischen Kabinettsversprechungen bei ihrer Gefolgschaft in Verfall kamen. Dagegen empfanden sie es als sehr peinlich, daß plötzlich der irische Rekrutenmangel zu stoben begann, da sie die Zwangsabhebung in Irland nicht einführen konnten, ohne mitten im Kriege gegen Deutschland blutige Kämpfe und den offenen Bürgerkrieg in Irland zu entfesseln. So hatten sich die Engländer mit einem recht englischen, ihrer ganzen Politik widrigen Bruch der verbrieften staatsbürgerlichen Rechte der Irlande. Jeder Ire, der mehr als drei Monate außerhalb seines engsten Heimatlandes in England oder Schottland wohnte, wurde zwangsweise als Engländer erklärt und zum Heeresdienste gezwungen. Der einzelne, von seinem Volksverbande losgelöste irische Arbeiter oder Angehörige war gegen die Verweigerung machtlos, und ohne seine Proteste die mindeste Wirkung zeitigen konnten, war er schon zwangsweise als Soldat eingezogen und Irland lag ihm fern dem grünen Erin bei einer englischen Erziehung auf englischem Boden, strenger gehalten als ein englischer Gefangener in Deutschland unter allem Zwange, denn das für die Freiheit der kleinen Völker kämpfende England anwendet, um seiner Hilflosigkeit die Luft am Aufschwimmen zu nehmen, unter den Blutzügen zur Erhaltung der Dignität und der Unterdrückung der freien Meinungen, unter härtester Zensur aller Briefe und Beschränkung jeder offenen Äußerung. Die Folge war eine tiefe Heeresgebrüchlichkeit der Stimmung in Irland, wo man sonst nie an einen englischen Sieg geglaubt hat, noch Grund hatte, ihn zu wünschen. Heute ist die Lage so, daß fast ausnahmslos jeder fähige Ire ein Anhänger der Sinn-Freiebewegung ist, die während des Krieges ungeheuer an Mitgliederzahl gewonnen hat. Die Engländer befürchten den Ausbruch von irischen Aufständen und haben zur Aufrechterhaltung der Ordnung in Irland schottische Regimenter aufgeboden, angeblich weil zwischen Iren und Schotten ein alter, unüberbrückbarer nationaler Haß liegt. In Dublin kampieren schottische Bedrohungsalabione, (sogar bewaffnet und mit aufgebundenen Maschinengewehren, auf den öffentlichen Plätzen und in den Parks in Aktion). Die bekanntesten Iren, die unter englischer Fahne stehen, seien doppelte Mörder geworden. Ein der Front werden sie von den Engländern als unzuverlässige Elemente behandelt, die ein Interesse am Siege Englands haben; kommen sie aber als Arbeiter in die Heimat, so müssen sie empfinden, daß es sehr peinlich für einen Irlander ist, bei der gegenwärtigen Stimmung in Irland in englischer Uniform gesehen zu werden. Viele nationalbewußte Irlander wenden sich deutlich von dem „irischen Tommy“ wie von einem Regenbogen ab, nur die Veränderten hatten

Berlin, 18. Sept. In Flandern setzen die Engländer die Taktik harter Feuerbereste ohne anschließende Infanterieaktionen fort. Am 17. Sept. folgte nun dem Trommelfeuer auf die deutschen Stellungen im Herentage-Walde ein Infanterieangriff, der im Gegenstöße abgewiesen wurde. Auch am 18. September liehen die Engländer dem um 6 Uhr morgens im Hoozenbogen schlagartig einsetzenden stärksten Trommelfeuer keinen Infanterieangriff folgen.
Die Fliegeraktivität war beiderseits reger. Ein vorstehendes englisches Flugzeug wurde durch Artilleriefeuer besessen zum Sturz gebracht.
Im Artois und bei St. Quentin war die Feueraktivität zeitweise lebhaft. — Auch an der französischen Front verlief der Tag ohne besondere Ereignisse, es kam lediglich zu Patrouillen-Unternehmungen und Vorpostengefechten.
An der Westfront wurden Gefangene eingebracht. Französische Patrouillen wurden nördlich Brnoes und in den Argonnen durch Handgranaten vertreiben. Ein französischer Vorstoß in Stärke von mehreren Kompanien aus dem Jossowald auf dem südlichen Marsener Höhepunkt wurden außer 20 Gefangenen noch zahlreiche Grabenwunden eingebracht.
An der Ostfront war außer Artilleriefeuer und Patrouillengefechten die Kampfaktivität nur wenig des Bereichs. Bei Borna griffen die Rumänen mehrere Male vergeblich an. Der erste Angriff brach um 4 Uhr nachmittags im deutschen Heeresfeuer blutig zusammen. Gegen Abend griffen die Rumänen an der gleichen Stelle noch einmal hintereinander ohne besseren Erfolg an. Auch nördlich Dunerul schickte ein schwächer rumänischer Angriff.

Der amtliche österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. Wien, 18. Sept. Amtlich wird verlautbart:
Italienischer Kriegsausflug.
Auf der Hochfläche von Baitinaja wurden vereinzelte, nach harter Artillerievorbereitung unternommene feindliche Vorstöße abgewiesen.
Vom östlichen und südöstlichen Kriegsschauplatz ist nichts zu melden.
Der Chef des Generalstabs.

Der amtliche deutsche Heeresbericht vom Abend.

WTB. Berlin, 18. September, abends. (Amtlich.)
In Flandern harter Artilleriekampf stilles und südöstlich von Artois. Vor Abend nachmittags auflebende Gefechtsaktivität südlich der Maas.
Vom Osten nichts Neues.

Letzte Depeschen.

Stresemann über günstigere Friedensausichten.

c. B. Kassel, 18. September. In einer vom national-liberalen Verein einberufenen Versammlung nahm der Reichsgeheimrat Dr. Stresemann zu der Aussöhnung Stellung, die der Wg. Eraberger in Biederich über die Friedensausichten gemacht hat. Er betonte, wie die „Kost. Ztg.“ meldet, daß man von einem offiziellen englischen Friedensangebot selbstverständlich nicht sprechen könne. Was man sagen könne, sei, daß heute eine diplomatische Atmosphäre geschaffen sei, die es ermöglicht, daß die feindlichen Wächtergruppen heute bereit wären, Vorschläge von unparteiischer Seite über die Grundlage des künftigen Friedens ernsthaft zu erwägen.

In Wirklichkeit sei die Grundlage des Friedens gegeben durch drei Faktoren: Einmal durch die nicht mehr wegzuleugnende entscheidende Wirkung des unbeschränkten U-Boot-Krieges auf die wirtschaftlichen Verhältnisse Englands, 2. durch den militärischen Zusammenbruch Deutschlands und vor allem durch die nun allen Seiten der Entente, ähnlich auch in den französischen Heeresangehörig, ungeländene Unmöglichkeit, die Mittelmächte militärisch niederzuringen, aber auch nur aus den von ihnen eroberten Gebieten zurückzudrängen.

Kornilow's Verhaftung.

WTB. Petersburg, 18. September. (Rusl.) Aus Moskau wird telegraphisch, daß Kornilow mit 23 Generalen und Offizieren durch den Generalstabsschef Alexejew verhaftet und in einem Hotel, das sehr streng bewacht wird, interniert worden ist. Das Verhör Kornilow's wird heute beendet werden. Die Garnison von Moskau erklärte dem Regierungskommissar, daß sie an der Rebellion nicht teilgenommen habe und daß, wieder an die Front oder nach Saloniki geschickt zu werden.

WTB. Kurland, 18. September. Nach einem hiesigen Blatt melden die „Times“ aus Petersburg: Am Donnerstag wurden alle Truppen Kornilow's an die Front geschickt. Die verhafteten Generale Penkin, Edelst und Marlow sind nach Petersburg gebracht.
Letzte Depeschen siehe auch Seite 4.

es ihren uniformierten Landsknechten zugute, daß viele von ihnen glaubten, sich für die Befreiung Irlands zu opfern, als sie bei Beginn des Krieges englische Dienste nahmen, und daß die übrigen später mit Zwangsmitteln in die Uniform gezwungen wurden, die in Irland immer wie ein rotes Tuch auf den Sier genickt hat.

Mit Hoßn sprechen die verlässigeren und gebildeten Iren von der englischen Heuchelei, welche die Friedensziele aufstellte. Geß und Gattungen seien doch alle, immer dem Blute und Geiste nach deutsche Kroonungen gewesen. Wenn England ihre Bestimmung vom Mutterlande fordere, so müßte Deutschland auf der Friedenskonferenz mit viel mehr Recht! die Errichtung einer irischen Republik und die Neutralisierung Schottlands fordern. Flandern aber sei ein so niederdeutsches Land, daß trotz des Krieges die Blamen in der belgischen Armee innerlich zu Deutschland hielten, wie sie selbst erfahren hätten. Nebenfalls seien sie als kleines Volk, daß Deutschland viel mehr Anrecht auf die Hammerwerkzeuge Blamen habe, als England sie auf Schottland besitzen habe, und daß die Millionen Deutschland viel näher kämen, als die Iren jemals zu dem ihnen verhassten England kommen könnten. (Kb.)

W. Scheuermann Kriegsberichterstatter.

Friedenssehnsucht.

c. B. Lugano, 18. September. Die parlamentarische römische „Tribuna“ schreibt: Der militärische Aufkommenbruch Italiens verstärkt in allen Entente-Ländern die Sehnsucht nach dem Frieden. Die Entente sei viel zu groß und unbeherrschbar als daß sie sich etwas verzeihen würde, wenn sie mit den Feinden über die Friedensbedingungen verhandelte.

Die Turiner Unruhen.

c. B. Lugano, 18. September. Ein noch vor der Grenzperre aus Turin zurückgekehrter Schweizer erzählt, daß die dortigen blutigen Unruhen durch einen Ausbruch der Arbeiter der Fiat-Werke eingeleitet wurden. Als die Forderung auf Lohnerhöhung nicht bewilligt wurde, erklärten sich andere Arbeiter mit ihnen solidarisch. Ein Zug von 80 000 Arbeitern bewegte sich durch die Stadt mit dem Rufe: „Soldat Friede! Gebt uns Brot!“ Dieser letzte Ausruf bezog sich auf den seit einigen Tagen herrschenden Nahrungsmittelmangel, der die Gebitterung all gemein verstärkte. Es wurden von den Behörden Truppen ausgesendet, die mit Steinwürfen empfangen wurden. Nunmehr erhielten sie Befehl zu schießen, weilerten sich aber diesem Befehl zu gehorchen. Infolgedessen wurde zu der Maschinenwehren Carabinieri kommandiert, und Artillerie herbeigeschafft, deren Mannschaff sich williger zeigte. Es entpanden sich heftige Straßenkämpfe. Die Zahl der Toten wird auf etwa 500, die der Verwundeten auf mehr als 1000 geschätzt.

Jswolff über eine angebliche Freußerung des Kaisers zur Frage Elsaß-Lothringens.

c. B. Apenhagen, 17. Sept. In dem Interview, das der Pariser Korrespondent der „Berlingische Abend“ übermittelt hat, sagte Großfürst Jswolff u. a. nach folgendem: „In dem Gespräch des Kaisers Wilhelm mit mir war es dem Kaiser sehr darum zu tun, mir die Notwendigkeit einer Allianz zwischen Rußland und Deutschland und Frankreich gegen England klarzumachen. Der Kaiser meinte, daß eine solche Allianz einer britischen Vorherrschaft vorbeugen und damit eine Sicherheit für den Weltfrieden bieten würde. Darauf erwiderte Jswolff, daß ihm die Durchführbarkeit eines solchen Plans im Hinblick auf die elsaß-lothringische Frage unmöglich erscheine. Der Kaiser antwortete wörtlich: „Die Frage Elsaß-Lothringens ist geordnet. In der Marokko-Affäre habe ich Frankreich den Handbuch hinzugezogen und Frankreich hat ihn nicht angenommen. Frankreich hat also abgelehnt, mit mir zu kämpfen, folglich existiert die elsaß-lothringische Frage zwischen uns nicht mehr.“ Dann setzte der Kaiser auseinander, daß man Frankreich zu zwingen zu müssen, sich einer deutsch-russischen Allianz anzuschließen.“

Daß Jswolff hier wieder einmal gelogen hat, ist offensichtlich. Eine elsaß-lothringische Frage existierte nicht, es ist richtig für Deutschland nicht. Der Französischer Frieden war bindend, und der Kaiser hatte es also gar nicht nötig, Frankreich „den Handbuch hinzuzueren“, um festzustellen, daß Elsaß-Lothringen deutscher Besitz ist. Richtig dürfte nur sein, daß der Kaiser im Hinblick auf den geltenden Staatsvertrag die Frage als geordnet bezeichnet und daß er sich für eine deutsch-russische Allianz einsetzte.

Die Kriegskosten unserer Feinde.

Von Prof. Dr. Will Brion, Berlin.

4. England.

(Schluß.)

Der Schwerpunkt der englischen Verlegenheiten liegt — ebenso wie bei Frankreich — in den Zahlungen an Russland, nur mit dem Unterschied, daß sich England nicht, wie die übrigen Länder, an eine andere Geldinsang anlehnen kann — wenigstens dies nicht bis vor kurzem konnte. England muß für Kriegszufuhren aller Art für Lebensmittel und Rohstoffe gewaltige Summen an Russland, vor allem an Amerika zahlen. Die Abtragung dieser Schulden mit der Ausfuhr von englischen Waren ist nur zu einem geringeren Teil möglich, da der englische Ausfuhrhandel durch die Einstellung der englischen Volkswirtschaft auf die Kriegsbedürfnisse stark eingeschränkt ist und der verbleibende Rest der Ausfuhr in der Hauptsache nach den verbündeten Ländern geht. Der — fällbare — Einfuhrüberschuß betrug im Jahre 1918 etwa 7 Milliarden Mark, im 1. Halbjahre 1917 sogar 4 Milliarden Mark — ohne die nicht unbedeutende Regierungseinnahme. Die Beschaffung von Zahlungsmitteln für die amerikanischen Lieferungen erfolgt und ist erfolgt durch Verkäufe und Verpändungen ausländischer Wertpapiere (wie das englische Schatzamt mit allen erdenklichen Reichtümern an sich zu gehen versucht), durch Eröffnung von Krediten und Aufnahme von Anleihen im Ausland (zu Bekämpfung der Zahlungen u. a. in Amerika 6 v. H. Zinsen und Hinterlegung von Wertpapieren in Höhe von 120 u. H. der Darlehenssumme), durch Besetzung von Gold, das sich England von seinen Bundesgenossen, Japan und Russland zusammentreiben hat. Im ganzen hat allein Amerika während des Krieges etwa 6 Milliarden Mark amerikanischer und anderer Wertpapiere zurückgekauft, etwa 10 Milliarden Mark Kredite aller Art an die Zentralbanken gewährt und endlich etwa 4 Milliarden Mark Gold erhalten. Unter Ausnutzung dieser gewaltigen Anstrengungen ist es England gelungen, seinen Zahlungserfüllungen jenseits mit Inoppor Not gerecht zu werden und die Parität seines Wechselkurses einigermaßen aufrechtzuerhalten. Mit dieser Stabilität der Wechselkurse prahlt England in aller Welt, und auch bei uns lassen sich viele Leute durch den günstigen Stand beneiden. Sie übersehen eben, daß hinter der künstlichen Hochhaltung des englischen Wechselkurses ein gewaltiger Ansturm von Wertpapieren, die Gewinn und Verluste abdecken, die vorläufig in der Schwere sind und eines Tages abgetragen, d. h. ausbezahlt werden müssen. Dieser Tag — ohne den entscheidenden Sieg — wird für England ein schwarzer Tag werden. Bis dahin steht sich England Tag für Tag vor der großen Sorge gestellt, täglich Millionen für die Auslandszahlungen zu schaffen bezw. die Lieferanten zur Gewährung von Krediten geneigt zu machen.

Gegen Ende des Jahres 1918 erfuhr die außenfinanzielle Lage Englands eine kritische Zuspitzung, als die Aufstrebende der amerikanischen Bundesreservenbank eine Warnung gegen die Übernahme von langfristigen Obligationen der kriegführenden Staaten ergab. England beschloß in diesen Augenblicke weder genügend Gold noch Wertpapiere, um seinen und seiner Verbündeten Verpflichtungen in Amerika anders als durch Kredite nachkommen zu können. Es sah sich daher gezwungen, seinen Bundesgenossen Japan (der vor dem Kriege der finanzielle Rothhänger Englands gewesen war) nunmehr neue Mittel anzupfordern und von ihm 100 Millionen Dollar nach New York zu lassen. In diesem Augenblicke trat Amerika offiziell in den Krieg ein. England empfand dieses Ereignis als eine Befreiung von einem drückenden Alp. Dem englischen Finanzminister entschlüßelte das Wort: „Wir können Amerika nicht genug dankbar sein für die Geduld, mit der er uns zu Hilfe gekommen ist.“ Amerika hat sich bereit erklärt, die Ausfuhr aus den vereinigten Staaten zu finanzieren. Das bedeutet für England, daß Amerika die Vorfinanzierungen an die Reichsbank übernimmt, an außerdem England Mittel für seine Anleihe in Amerika zur Verfügung stellt. Für England zweifelslos eine große Erleichterung seiner außenfinanziellen Lage. Diese Erleichterung im Pumpen bedeutet aber keine Verringerung der Schulden. Die Kosten der amerikanischen Munitionslieferungen müssen nach wie vor von der Entente getragen werden. Die Schulden steigen mit jedem Tage weiter, den der Krieg dauert, und

England wird Jahressatz damit zu tun haben, aus dem es sich nicht erheben kann. Die neuen Verbündeten herauszukommen — der sich inzwischen mit großem Geschick bemüht, seinen Dollar an die Stelle des Pfund Sterling im Weltverkehr zu setzen.

Rußland.

Der Sieger Kerenski.

Petersburg, 17. Sept. Ein Erlaß Kerenski dankt den anlässlich des Aufstandes Kornilows gebildeten öffentlichen Wohlfahrtsausschüssen für die Dienste und fordert sie auf, ihre Tätigkeit einzustellen und sich aufzulösen, da die außerordentliche Bewegung vollkommen erledigt sei. Er vertritt ferner, daß alle nicht ermächtigten Personen (wie aller Handlungen zu enthalten haben, worfür die ausschließlich gelehrt eingeleitete Gerichte zuständig seien. Diejenigen, die sich in jeder Hinsicht verzeihen, würden wegen angenehmer Rechte streng bestraft werden.

Auflösung der Duma.

e. D. Stokholm, 18. Sept. Der erste Schritt, den die russische Regierung machen wird, ist, wie wir zuverlässig erfahren, die Auflösung der vierten Duma, weil sie sich als Infiltration von Kornilows Anführer und als Feind der Gegenrevolution bloßgestellt hat. — Es verlautet, daß der Dumaspräsident Rodzianko verhaftet worden ist.

Wie Kornilow überlistet wurde.

Saag, 17. Sept. Die „Morning Post“ berichtet über die Unterwerfung General Kornilows: Kornilow wurde mit seinem Stabe von den Regierungstruppen in Gostchina besiegelt. Durch eine Gift der Garnison von Gostchina glückte es, den General von seiner Truppenmacht zu trennen. Der General wurde nämlich in die Stadt gelockt, und sofort wurde die Stadt umzingelt, während eine Deputation der Regierungstruppen sich zu den Truppen Kornilows begab und sie für die Regierung zurückgab.

Kornilow wird von Alexej vernommen.

Saag, 17. Sept. Nach einer „Saras“-Meldung aus Petersburg meldet der Kriegsminister, Kornilow habe sich zu General Alexej ergeben, der seine Vernehmung vornahm. General Alexej wird am Sonnabend in Begleitung der Untersuchungskommission im Hauptquartier eingetroffen. Diese Nachricht wird vom russischen Kriegsminister bestätigt.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Eine flämische Fischerflotte von Engländern angegriffen.
Brügge, 17. September. (Privat-Telegramm.) Am 16. September nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr wurde eine flämische Fischerflotte von etwa 50 Booten unter Schutz eines Dampfers aus vier Seezweigen querab von einem englischen Zerstörer mit Granaten beschossen. Mehrere wurden durch die Fischerboote durch feindliche Artillerie mit zahlreichen Bomben beschnitten. Alle Fahrzeuge ließen mit Hilfe des Dampfers unbefädigt ein. Das brutale Vorgehen der Engländer gegen die friedliche Fischer treibende flämische Küstenbevölkerung hat bei dieser große Erbitterung hervorgerufen.

Einberufung der russischen Konstituante?

Schweizer Blätter melden aus Paris: Der „Matin“ berichtet aus Petersburg: Die russische konstituierende Versammlung tritt in der ersten Novemberwoche zusammen, um sich für den Krieg, oder Frieden, oder politische der provisorischen Regierung zu erklären.

Frankreich und die Neuregelung in Polen.

Wien, 18. Sept. Nur wenige französische Blätter besprechen die Neuregelung in Polen und erklären ausnahmslos, daß in Polen dadurch nichts geändert sei. Die neue Verfassung sichere eine unabhängige politische Leben. „Temps“ bemerkt, Deutschland wolle mit Unterstützung einiger hervorzugetreten Polen gegen den Willen des polnischen Volkes regieren.

Der Deutschhoh in Amerika.

T. U. London, 17. September. Reaktor Dr. Bergmeier von der „Reifsetzung“ in Saint Paul (Minnesota) wurde wegen einer verletzten Kritik der amerikanischen Kriegszufuhren und Bemerkungen über General Pershing verhaftet. Der Staatsanwalt gab zu, daß Bergmeier keine unzulässigen Ausdrücke gebraucht habe, aber man müsse zwischen den Zeilen lesen.

Die französische Entente.

Wien, 17. September. Der „Matin“ vom 11. September läßt folgende bewegliche Klage hören: Wenn man in Frankreich herumreist, so ist es immer dieselbe Antwort, die man in der lässlichen Gegenwart erfährt: Die Entente ist noch schlechter als man dachte. Man muß leider zustimmen, es ist die Wahrheit, die Lehre wiegt nichts und ihr Maß gebietet ist gering. Alles wegen des strengen Winters, dem kalten Sommer, der mangelhaften Bodenbearbeitung und Unersichtlichkeit in Düngermitteln. Eine Tatkraft beherzigt alle an dem, die Entente, die man nach vor einem Monat auf 40 bis 50 Millionen Zentner machte, wird 35 allerhöchstens 37 Millionen Zentner erreichen. Im letzten Jahr erreichte unser Bedarf fast 85 Millionen Zentner.

Die rumänische Opposition gegen König Ferdinand von Rumänien.

Bukarest, 17. September. Zu dem Manifest König Ferdinand an das rumänische Volk anlässlich seines Geburtstag, in dem er unter anderem auf die trübselige militärische, politische und wirtschaftliche Lage Rumäniens hinweist, äußert sich die von dem heranzogenden Mitglied des rumänischen Abgeordnetenhauses Constantin Stere geleitete Zeitung „Cumina“: König Ferdinand sagte im Manifest: Rumänien hat dieses Los nicht verdient. Auf wen fällt aber die Schuld und wer trägt die Verantwortung dafür? Wer hatte die Pflicht, die Bedürfnisse und Möglichkeiten Rumäniens zu erwägen und seine Interessen gegen Satirgen zu äußern, wie gegen Verbündete und Verbündeten von innen zu verteidigen? König Ferdinand hat in seiner Erblichkeit zum König Karol auch ein politisches Testament geerbt. Er hätte sich danach richten sollen, dann wäre das Los Rumäniens gesichert gewesen. Weder König, Verbündete, noch Fremde hätten uns dann zu beobachten brauchen. Wir hätten Bewunderung und nicht demütigendes Mitleid erregt. Die Blüte unseres Volkes wäre dann nicht in den Karpaten geblieben, wo sie vergeblich für die Interessen von Ländern, die andere Interessen wie wir haben, geopfert worden ist.

Japan, der erste Kriegslieferant Rußlands.

Saag, 18. Sept. Aus einer Meldung der „Daily Mail“ aus New York erhält man u. a. den Eindruck, daß die Verhandlungen zwischen Amerika und Japan in Washington zu folgendem Ergebnis geführt haben:
1. Japan übernimmt den größten Teil der Verjorgung Rußlands.
2. Die japanische Handelsflotte transportiert das von Amerika an Rußland gelieferte Kriegsmaterial.
3. Die japanischen Kriegslieferungen an Rußland werden von Amerika finanziert.

Obwohl man der „Daily Mail“ im allgemeinen eine sachliche Berichterstattung nicht vertrauen kann, so kann man aus dieser Meldung jedoch schließen, daß die japanischen Unterhändler Amerika dazu gebracht haben, Japan die erste Stelle auf dem russischen Kriegsmarkt einzuräumen.

Berliner Finanz- und Wirtschaftsbrief.

Die Haltung der Börse war in der abgelaufenen Woche vorwiegend schwach. Wir hatten schon mehrfach darauf hingewiesen, daß außerer Erwähnen die eigentliche Kriegsmarktpolitik der Börse verdrängt ist. Es zeigt sich jetzt immer häufiger Realisationsdrang und die Folge ist, daß die Kupfer ins Schwanken geraten. Das ist für denjenigen, der die Kriegswirtschaftsberufsmäßig verhält, kein Wunder. Auch wenn der Krieg noch lange dauern sollte, wird die Börse den alten Taktel wohl kaum wieder erleben. In der Generalversammlung der Halper Gesellschaft hat kürzlich Geheimrat Kämmer die Ansicht geäußert, daß die beste Geschäftszeit für die deutsche Eisenindustrie vorüber ist. Das ist auch unsere Ansicht und diese Ansicht bezieht sich nicht nur auf die Eisenindustrie im

Die kleine Claus.

Roman von Clara Paull.

12. Fortsetzung. Nachdruck verboten.
Seine Augen, etwas vorlesenden Augen besetzten sich. Er lachte und zeigte ein unterdes Geiß großer, kräftiger, gelber Zähne. Nach Allgemeinbegriffen und seiner eigenen Meinung war er ein schöner Mann.
„Sagst du Kauterbach“, dachte er geschmeichelt, „die ist doch ganz nett... ganz anders als die Claus, von der der Wido die viele Brüder macht.“
Unterschiedlich strich er sich den starken, lockigen, dunklen schwarzen Schurzbart, schob den Helm des Bierglases um, klopfte mit dem Deckel. „Wer wartet denn?“ fragte er laut, als es nötig war.
„Ja... ich!“ sagte sie und nicht ihm aufmunternd zu. Da stand er auf und trat zu ihr. Sie stand vor der Wandtafel, an deren Kopfe eine rührige Firma Kellame für Zunderweide machte und die der Wido an die Wand zwischen dem Dien und einem Wankautomaten gehängt hatte. Scheinbar in sich verankert, zog sie mit dem Finger die Linien des Eisenrahmens nach und nach den Kopf ein, als sie ihn sprechen hörte.
Er stand dreißigfüßig vor ihr, die Hände in den Hosentaschen vergraben, das starke, gepaltete Kinn auf die Unterlippe gedrückt. „Da denken Sie anders als Ihre Freundin?“
„Sie lächelte vielsagend... Freundin?“
Er klopfte die Unterlippe zwischen die Zähne und sah jetztundankbar klar vor sich hin. „Die hat mir manden Anknüpf zwischen die Beine geworfen“, sagte er dann. „An ihr liegt's nicht, wenn es doch noch geworden ist.“
„In welcher Weise?“ fragte sie. Und als er stumm die Achseln zuckte, lachte sie hinzuhing. „Unglaublich!“
„Ja“, sagte er. „Aber nun geht's vorwärts. In einem Jahre bauen wir an.“
„Natürlich. Was meinen Sie denn, was das für ein Geschäft wird. Die Maschinenfabriken ahnen ja gar nicht, daß das Patent für Deutschland abgelaufen ist. Schlimmstenfalls besitzen sie sich nun glücklicherweise. Aber wir kommen allem zuvor...“
„Sobald die Sache klappt, geh ich auf die Reise, und mein Freund Baumann stellt die Dinge zusammen.“

Sie nickte anerkennend: „Alles gut! ... Und die Sache lohnt?“
„Es lohnt.“ Die Originalmaschine löst an die achtundzwanzig Prozent abgezinst... Gemeine, habilitierte Schwefelbäder. Wir werfen sie vielleicht vierhundert auf den Markt... fünfzig Mark, nicht mehr kostet sie uns selbst...“ Er lachte. „Ja, können Sie rechnen?“
„Das rechnet sich gut.“
„Sie trennen sich, wie sich gute Kameraden trennen.“
„In einem Jahre stehe ich gute Strumpfwirker in den Saal!“ hatte er gepfeift.
„Wenn es ihm gelingt, ist er der Mann, welcher“, dachte Fräulein Kauterbach. Sie war an diesem Nachmittag sehr nachdenklich gestimmt und belächelte sich selbst ab ihrer Zattist, als ein Tage später ein Beitrag der weltumtrenten Maschine in den Wägen landete. Erster Teil in Freund Wansmann, der zweite Werkführer in der Schlosserei, lagerten ihm auf dem Hübe. Gleichseitig mit ihnen traf der inzwischen benachrichtigte Chef ein, der von der anderen Seite kam. Er hatte sein Gesicht nicht in der Gewalt wie seine Werkführer, die Erwartung beherzigt ihn, er konnte seiner Freude nicht gebieten.
Die Arbeiterin, die seit Wochen fast täglich Stundenlang in der Schlosserei zum Ausprobieren der Maschine beschäftigt gewesen war, lehnte sich insollend an die neue Maschine.
„Ich habe das ewige Probieren satt!“ sagte sie zu Marianne, als sie von dieser aufgefordert wurde, es mit der neuen Maschine zu versuchen. „Bleiben sie bei hoch nicht.“
„Bleibst du!“ meinte Marianne beruhigend. „Kommen Sie nur, bleib!“
„Ich möchte nun auch endlich meine Maschine wieder haben“, sagte das Mädchen, während es sich anschickte, mit Marianne zu gehen. „Mit Wodenlohn, Fräulein, trogmen Sie mir immer noch extra etwas gutgefühlen haben, komme ich schlechter weg.“
Marianne nickte. „Ich weiß es, und ich denke, daß nun auch Ihre Maschine in der Schlosserei entberdlich ist... Mir hat sie ja auch gefehlt.“
Als sich Marianne nach einer Weile die neue Maschine ansah, ließ sie in lauter stolze oder freudliche Geschicht. Schlüssig fragte über das ganze Gesicht, und Fräulein Kauter-

bach war des Lobes voll. Sogar die Arbeiterin, die auf der Maschine nähte, lächelte zufrieden zu sein. Düsselich war ganz Karoline. Er war voller Freude und zufrieden, daß das Werk so über Erwartung geblieben war. Es zeigt sich jetzt immer häufiger Realisationsdrang und die Folge ist, daß die Kupfer ins Schwanken geraten. Das ist für denjenigen, der die Kriegswirtschaftsberufsmäßig verhält, kein Wunder. Auch wenn der Krieg noch lange dauern sollte, wird die Börse den alten Taktel wohl kaum wieder erleben. In der Generalversammlung der Halper Gesellschaft hat kürzlich Geheimrat Kämmer die Ansicht geäußert, daß die beste Geschäftszeit für die deutsche Eisenindustrie vorüber ist. Das ist auch unsere Ansicht und diese Ansicht bezieht sich nicht nur auf die Eisenindustrie im
nach war des Lobes voll. Sogar die Arbeiterin, die auf der Maschine nähte, lächelte zufrieden zu sein. Düsselich war ganz Karoline. Er war voller Freude und zufrieden, daß das Werk so über Erwartung geblieben war. Es zeigt sich jetzt immer häufiger Realisationsdrang und die Folge ist, daß die Kupfer ins Schwanken geraten. Das ist für denjenigen, der die Kriegswirtschaftsberufsmäßig verhält, kein Wunder. Auch wenn der Krieg noch lange dauern sollte, wird die Börse den alten Taktel wohl kaum wieder erleben. In der Generalversammlung der Halper Gesellschaft hat kürzlich Geheimrat Kämmer die Ansicht geäußert, daß die beste Geschäftszeit für die deutsche Eisenindustrie vorüber ist. Das ist auch unsere Ansicht und diese Ansicht bezieht sich nicht nur auf die Eisenindustrie im
Marianne konnte nicht anders, als der Maschine volle Gerechtigkeits widerfahren zu lassen. Sie war so stolz wie die anderen, ihr Gang war leicht und leise, der Stich war gleichmäßig. Ihr wurde ganz eigentümlich amute, während sie über die Maschine begiebt stand und deren Arbeit verfolgte. War das wirklich die Maschine, von der sie sich seit Monaten gefürchtet hatte? Sie bläute darauf nieder und sah statt des Fabriksehens der amerikanischen Maschinenfabrik das der Firma Düsselich & Winger, ein von hochgehenden Wägen getragenes Schiff mit dem Aufschrift: „Widert voran!“
„Sollt' ich nicht so sein unterdes.“ Wie einfüßig habe ich mich benommen“, dachte sie, „und wie unglücklich und wie gut es ist, daß er sich nicht hat von mir ablassen lassen... Uns Frauen fehlt das Großzügige... der weite Blick.“
Sie hob den Kopf und sah Düsselich an. Sie hätte ihm so gern ein Wort von dem gesagt, das ihr eben durch den Sinn gegangen war, aber sein warmer Blick, der, wie es ihr schien, auf ihrem Gesicht ruhte hatte, verirrte sie und während sich ihre allmählich Ruden und Gesicht mit einer jarten Wärme überzogen, dachte sie: „Was ist ich lauer?“
Und mozt? Er trägt es mir ja nicht nach!
Anderes gedächte sich Erler. Er hand, seit Marianne dazu gekommen war, die gebakte Rechte seit auf den Tisch gestützt, das Gesicht abgemendet. Es sollte verdrücklichen Stolz und tiefste Mißbilligung ausdrücken; auf Marianne wirkte es nur demütigend. „Er steht an der Nase nieder!“ dachte sie belustigt. „Dem ein gutes Wort geben? Behüt' der Himmel! Schließst du er doch nur seine Wästel! Und lange genug hat es gedauert, und ein Kleingeld mag's auch gelohnt haben, ehe es so weit kam.“
(Fortsetzung folgt.)

Allgemeines. Fast überall zeigt sich der Trieb, abzubauen. Der Abbau muß in der Folge allgemeiner werden d. h. die Endarbeiten werden nicht mehr letzteren, sie werden höchstens bis und da noch besondern heraufgeholt werden.

Statistik. Letzten Monat sind immer noch Millionen des guten Kalks gefahren. So verteilt die Gotthard-Baugesellschaft (S.-G.) in Gottha außer 15 Prozent Dividende 10 Prozent Sondervergütung auf die alten Aktien und außer 7½ Prozent Dividende auf die jungen Aktien 5 Prozent Sondervergütung auf diese. Das Unternehmen erhöht das Grundkapital um 2 Millionen Mark auf 5 Millionen Mark, angeblich um die Betriebsmittel des gestiegenen Umfanges wegen zu vergrößern. Die Rheinbank hat die Genehmigung für die Ausgabe der jungen Aktien erteilt. Die Rheinbank ist in letzter Zeit der Erhöhungsbewilligungen wegen des Bären angegriffen worden. Ihre Vertriebsarbeiten mühen jedoch geltend daß des Faktums die Genehmigung nicht verlangen könne, wenn es sich um fruchtbringende Betriebe handelt. Dieser Grund ist immerhin schlüssig. Bedauerlich bleibt aber die Art der Kapitalisierungen, die die Zuweisung ganz unbedeutender außerordentlicher Gewinne an die Aktionäre bedeutet.

Die Erweiterungen und Angleicherungen in der deutschen Industrie haben noch nicht aufgehört. So erwerben jetzt die Rheinischen Stahlwerke das Steinkohlen-Bergwerk Friedrich Heinrich aus der Zwangsausscheidung. Sie bezahlen dafür 77,5 Millionen Mark in barem Gelde. Eine Kapitalisierung ist jedoch dieser Transaktion wegen im Augenblick noch nicht nötig. Die Gesellschaft erledigt die Forderung mit Hilfe ihrer eigenen Mittel und den Mitteln, die ihr befreundete Banken zur Verfügung stellen. Die Aktien des Kohlenbergwerks Friedrich Heinrich befinden sich vor dem Kriege zum größten Teil in Händen französischer Kapitalisten. Die Rheinischen Stahlwerke haben schon vor einiger Zeit die Kohlenbergwerk Braßler erworben und im Zusammenhang mit diesem Erwerb das Grundkapital um 12 Millionen Mark auf 60 Millionen Mark erhöht. Sie gehören nunmehr zu den großen gemäßigten Werken und haben eine gewisse Stimme in der mitteldeutschen Montanindustrie wie in der deutschen Montanindustrie überhaupt.

Die Zulagenleistungen von Betrieben sind immer wieder als notwendig. Heutzutage sollen die Betriebe der deutschen Nebenindustrie zusammengelegt werden. Der Grund ist auch diesmal Mangel an Rohmaterialien. Es bleibt nur eine gewisse Anzahl der Betriebe bestehen. In welcher Weise die übrigen aufzufrieden werden, darüber verlaute bisher noch nichts Genaues. Man wird nur mit Bedauern den Prozeß der Betriebsbezugung fortzuführen sehen. Selbst noch dadurch viel wertvolle Kraft verloren, deren Wiedererwerb teineswegs sicher ist. Garantien für die Inbetriebsetzung der stillgelegten Unternehmungen bei Friedensstillstand werden nicht gegeben. Man sollte sich aber bemühen, ein Mittel zu finden, um doch die Wiederbelebung nach dem Kriege zu ermöglichen. Wenn es sich nur um die Beschaffung von Rohmaterialien handelt, so kann doch die Wiederinbetriebsetzung keine unüberwindlichen Schwierigkeiten bieten. Denn wir werden ja nicht immer so knapp an Rohmaterialien sein. Ist der Krieg vorüber, können auch wieder Rohstoffe herein bzw. werden Rohstoffe frei. Dann muß es den stillgelegten Werken möglich sein, ihren leistungsfähigen Apparat zu verwenden. Es hätte doch gar keinen Sinn, alle die Maschinen, Apparate und Erfindungen wieder abzubauen zu lassen. Die Volkswirtschaft braucht sie zum Wiederaufbau dringen und auch der Fiskus hat ein hohes Interesse daran.

So mehr arbeitssfähige Betriebe Deutschland hat, um so mehr werden auch die Selbstwertigkeiten heben lassen. Es kommt aber noch ein anderes Moment hinzu. Wir sind an der Arbeit, die Demobilisierung vorzubereiten. Die Hauptaufgabe der Demobilisierung ist die Wiederbringung der zurückkehrenden Arbeitskräfte. Es muß unter allen Umständen eine Verdünnung des Arbeitsmarktes vermeiden werden. Das ist natürlich nur möglich, wenn genügend Arbeitsstätten zur Verfügung stehen. Man wird erkennen, wie bedeutungsvoll unter solchen Umständen die Wiederbelebung der stillgelegten Unternehmungen ist. Je mehr von ihnen in Betrieb gesetzt werden, um so leichter wird sich die Demobilisierung vollziehen.

Deutsches Reich.

Zum Schutze der Mieter.

Berlin, 17. September. (Kantisch.) Der Bundesrat hat in seiner Sitzung vom 15. d. M. in Abänderung der Beschlussempfehlung zum Schutze der Mieter am 28. Juni angenommen, daß, solange im Besitz einer Gemeinde ein Einigungsamt oder eine andere in Frage kommende Stelle nicht errichtet werden konnte, die Amtsgerichte die den Einigungsämtern zugehörigen Befugnisse zum Schutze der Mieter ausüben können. Die bei dem Einigungsamt bei der Entsendung mindestens zwei Mitglieder aus dem Kreise der Hausbesitzer und dem der Mieter fallen bei den Entscheidungen der Amtsgerichte allerdings weg.

In Preußen haben noch nicht allgemein die vorgesehnen Einigungsämter errichtet werden können. Insbesondere ist es nicht möglich gewesen, überall die Bestellung der Einigungsämter mit geeigneten Besitzern rechtzeitig herbeizuführen. Da aber die Entscheidung über die erledigten Räumigungen in zahlreichen Fällen vor dem 1. Oktober 1917 erfolgen muß, sind die Befugnisse der Einigungsämter einstweilen dem Amtsgericht übertragen worden. Wiederholt wird in der Öffentlichkeit bereits beauftragt worden, daß an vielen Orten Einigungsämter noch nicht errichtet waren. Hier schafft also die Bundesratsverordnung eine zweckentsprechende Ausfülle, damit die Bestimmungen zum Schutze der Mieter auch überall rechtzeitig durchgeführt werden können.

Ausland.

Drohender Massenaufruf in Dänemark.

c. B. Kopenhagen, 18. September. Die drohende Massen-Rückführung dänischer Eisenbahner zum 1. Januar nimmt einen immer weiteren Umfang an. Die „Dagens Avis" meldet: Den beiden Eisenbahnerverbänden schließen sich die Post- und Telegraphen-Arbeiter an, die gleichfalls mit der Rückführung drohen, falls die notwendige Teuerungszulage nicht bewilligt werden sollte. Nun ziehen auch die schwedischen und norwegischen Eisenbahner ihre Unterstützung an. Die

Rückführung tritt ein, falls Dreiviertel der Mitglieder der Eisenbahnerverbände dafür stimmen. Die Abstimmung, die bereits begonnen hat, wird noch einige Tage beantragen. Wahrscheinlich kann mit dem Entlassen der Regierung gerechnet werden, da sonst das gesamte dänische Verkehrsnetz stillen würde.

Katoli.

Schlesien, 18. September. Graf Karolj sagte einem Mitarbeiter vom „Politi Herald", um Mitgliederzahlen zu verhüten, möchte er erklären, daß die Bereitschaft, die er der österreichisch-ungarischen Monarchie in seiner Stellung als Reichsminister zugesprochen habe, nicht so zu verstehen ist, als hätte er etwa einen Sonderbescheid, wie er auch die Annäherungen in Frankreich in Friedenszeiten so zugelassen habe, daß eine Entspannung zwischen beiden Mächtegruppen herbeiführen und den Krieg hintanhaltend solle. Karolj erklärte, an der Berliner internationalen Friedenskonferenz teilnehmen zu wollen; er hoffe, von der Regierung nicht daran verhindert zu werden und wünsche, daß an ihm außer Vertreter der parlamentarischen Partei auch solche aus bürgerlichen und Arbeiterkreisen teilnehmen.

Halle und Umgebung.

Halle, den 19. September 1917.

Des Kaisers Antwort auf die Nationaloffizier der Prov. Sachsen. Auf die Drängung, die der Provinzialrat der Provinz Sachsen an den Kaiser richtete, ließ folgende Antwort ein:

„Es macht der Kaiser und Königin freuen für die Erneuerung des Geistes bei den Truppen und den Ausdruck zu verständlichen Vertrauens in den siegreichen Ausgang des Krieges vielmals danken.

Der Geheimen Kabinettsrat
u. Valentini.

Dienstliche Veranlassung der Reichsministerien. Die bereits für den vergangenen Sonntag angekündigte öffentliche Veranlassung der Reichsministerien findet feststehend am kommenden Sonntag statt. Als Redner ist Herr Reichs- und Landtagsabgeordneter Kopp gefordert. Wir verweisen auf die Anzeigen in der heutigen Abendnummer.

Zeichnungen auf Kriegsschiffe.

Die landwirtschaftlichen Genossenschaftsbank Halle zeichnete auf die 7. Kriegsschiffe wieder 25 Millionen Mark.

Weiter seien folgende Zeichnungen aufgeführt:

Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft 10 Mill. Mark. Sparkasse der Stadt Dresden 12 Mill. Mark. Landwirtschaftliche Zentrale-Gesellschaft für Deutschland vorläufig 75 Mill. Mark. Verein für Selbsthilfe in Halle, Dresden, 500 000 Mark. Sachsenwerk v. a. v. Kraft- u. Licht-Ges. in Niederschleiß 3,5 Mill. Mark. Arbeit- und Gummewerke Alfred Golman, Akt.-Ges., in Hamburg 2 Mill. Mark. Jip. Erbschafts-Akt.-Ges., in Ulm 1,5 Millionen Mark.

Gute Nachrichten vom Kriegsmun 1917.

Aus Berlin wird uns geschrieben: Die bitteren Spott mußte der Reichshaus für die Gemüte und die in den verflochtenen Monaten über sich ergehen lassen. Ohne Zweifel haben diese Klagen in den meisten Fällen ihre Berechtigung. Schon frühzeitig wurde diesmal der Heilmittelmarkt von der Reichsarmee für Gemüte und die in diesem Jahre den Wünschen der Bevölkerung nach einer besser mündenden Marmelade Rechnung getragen werden. Wenn die Reichsarmee waren sehr schonere wurde aus der Welt zu schaffen und so ist ein gewisser Trost der Reichsarmee für Gemüte und die die „berühmten Köchler", eine Anzahl Professorinnen zu einer Festprobe ein.

Und es ist vorweg gesagt, alle „Berichter" waren angeblich enttäuscht. Das Kriegsmun 1917 wird den Befehl der Bevölkerung finden und sie dar, weil es sich um die Marmeladeherstellung handelt, denn diesem Kriegsmun mit guten Hoffnungen entgegenzusehen. Es wurden gleich zwei Sorten Fruchtarmelade einer Probe unterzogen. Die eine war eine in Deutschland erzielte Gitterarmelade, die zu dem verhältnismäßig hübschen Preise von 1,40 Mark für 700 Gramm Braut in der Handel kommt. Die zweite Sorte war eine aus dem Ausland erzielte Armelade aus Frankreich und Österreich. Beide Sorten erweisen sich als vorzüglich im Geschmack. Der allerunverschämtesten sich die heutigen Sorten von ihren verurteilten Vorläuferinnen durch den auffallenden Wohlgeschmack. Er ist von derartigen Stärke, daß das Wasser ohne im Geschmack zu verlieren, durch Streckung mit verdoppelt werden kann.

Bis zum 15. Oktober wird, wie man uns versichert, ausschließlich reine Fruchtarmelade hergestellt. Von diesem Termin ab läßt sich denn eine Nachlieferung geminnen, die bei später heraufkommenden Marmelade eine Streckung nötig sein würde. Falls dies zutrifft, werden in diesem Jahre dazu ausschließlich 200 Millionen Mark zu verwenden und Airbisse verwendet. Ein Versuch, ob auch Eisen als Streckmittel dienen könnten, ist noch nicht abgeschlossen.

Versteigerung des Wagenmarktes in Götterverkehr.

Es besteht die Gefahr, daß die Versteigerung mit Göttern, insbesondere mit Kasse, bei einer Unterbrechung des Eisenbahnverkehrs während der Sonne- und Feiertage, die sich durch die Sonntagsruhe ergeben würde, ungunstig beeinflussen wird. Es ist deshalb unumgänglich notwendig, daß ein regulärer Wagenmarkt auch während der Sonne- und Feiertage unbedingt gefestigt wird und Störungen im Umlauf unter allen Umständen vermieden werden müssen.

Die Kriegsmun 1917 warnt darauf hin, daß die Ent- und Beladung der Eisenbahnwagen während aller Sonne- und Feiertage in gleicher Weise wie an den Werktagen stattfinden muß. Es ist natürlich, daß die Arbeiter Betriebe, auch an Sonne- und Feiertagen nichts zu verkümmern, was die Güterzufuhr und -abfuhr in vollem Umfang durchzuführen.

Sammetl Rübsterne!

Angesichts der vielen Rübsterne in diesem Jahre wird erneut auf den hohen Wert der Rübsterne hingewiesen. Rein Haushalt, kein Wirtschaftsbetrieb spare die Mühe! Die reiche Ausbeute aus den Rübsterne an Del und Futtermitteln (Seltens) hilft zum Durchhalten beitragen. Die Obstgärtnerstellen sind verpflichtet, den Sammetl

15 Pfennige für das Kilogramm getrockneter Rübsterne zu vergüten.

Einführungszölle und Stoffpreise.

Man schreibt uns von amtlicher Stelle: Jedermann weiß heute, daß wir mit unfern Bekleiden, auch Web-, Woll- und Strickwaren Beinträchtigung unserer wirtschaftlichen Kraft bedeutet. Wie in einer neuen wirtschaftlichen Kraft bedeutet. Die in einer neuen wirtschaftlichen Kraft bedeutet. Die in einer neuen wirtschaftlichen Kraft bedeutet.

Unsere Geschäftstätigkeit, die schon in verschiedenen Arten ausfallend gewirkt hat, vermag auf die Bevölkerung einen entscheidenden Einfluß zur Einstellung auf unnötigen Einkäufe auszuüben. Die Reichsbevollmächtigte hat deshalb die Kultusministerien durch ein Rundschreiben ersucht, ihre Handlung in Anbetracht der Reichsbevollmächtigte seitens dafür einguteten, daß allgemein im Interesse der Reichsbevollmächtigte auf die im Frieden übliche Behandlung der Reichsbevollmächtigte verzichtet wird und daß sich auch in Gebirgts- und Bergbauarbeiten verwendet werden können, wenn sie nur sauber und in ordentlichem Zustande sind. Nachahmungen sind das Vorhaben des Hamburger Kirchenrats, der mit gutem Erfolge den Konsumtoren empfohlen hat, zur Einführungszölle Anzüge zu tragen, die sich auch später als Berufsbevollmächtigte verwenden lassen. — Bei dieser Gelegenheit möchten wir noch auf eine andere Beschlusseinheit hinweisen, die vielen zu einer Einführungszölle unerlässlich erscheint. Es ist ein alter Brauch, daß die männlichen Konsumtoren zu der geschäftlichen Handlung in Anzügen mit langen Hosen erscheinen. Diese Anzüge erfordern weit mehr Stoff und Zutaten, als solche mit kurzen Hosen. In dieser Zeit der Stoffknappheit wäre es daher zweckmäßig, wenn sich allgemein die Sitten einführen würde, die Knaben zur Hosenlänge mit kurzen Hosen anlegen zu lassen. Hierfür lassen sich manche Gründe anführen, die angelehnt der wirtschaftlichen Lage der Gegenwart nicht gering zu verachten sind. Vor allem würde die Notwendigkeit geschaffen, zur Einführungszölle besondere Anzüge beschaffen zu müssen; vielmehr könnten in diesem Falle schon getragene Kleidungsstücke, sofern sie sich noch in gutem Zustande befinden, verwendet werden. Auch hierdurch würde ein gewisses Maß an Wirtschaftlichkeit erreicht. Die innere Betriebsart allein entscheidet. Sie verleiht der Hosen ihre einzigartige Bedeutung, nicht das äußere Gewand.

Opferfest für Säuglings- und Kleinkinder. Berlin, 17. Sept. Der in diesen Tagen im ganzen Deutschland nördlich des Meins stattfindende Opferfest für Säuglings- und Kleinkinder darf auf rege Unterstützung aller Kreise unseres Volkes rechnen. Mehr als in Friedenszeiten sprechen ihre geistliche Gründe die Herzen der Menschen an. Die Opferfest für Säuglings- und Kleinkinder im Säuglingsalter ins Grab — mit ihnen unbegrabene Hoffnungen, unerlöste Kaulen zu wiedererlangen unserer Volkstreu. Dem Selben, die im Säuglingsalter, im Unterleib, im Flugzeug ihr Leben zum Opfer bringen für Deutschlands Bestand und Größe, soll es Mut und Stolzgeheimnisse verleihen, daß die Seimat mit ihnen die Sorge um Gesundheit und Gedeihen ihrer Kinder teilt. Das Beweise die wertvolle Anteilnahme von Mann und Frau, Jung und alt, am Opferfest.

Im Lehrer-Berein Halle Untergang hielt Herr Lehrer-Berein-Schwarz unter großem Beifall einen Vortrag über „Die Lehrgesellen in den Raabefischen Erzählungen". Im abschließenden Teil wurde der Gesamtverband — einmütig wiedergebildet.

Ausgang. Der Oberjäger Richard Häbide, Sohn des Bädermeisters Gustav Häbide, hier, Reichenauer Str. 12, erhielt als Auszeichnung die Eisernen Kreuzes Verdienstmedaille mit Schwertern. Er ist schon im Besitz der Silbernen Friedrich-August-Medaille und des Eisernen Kreuzes.

Provinzial-Nachrichten.

Plauen, 18. Sept. (Als besorgendes Beispiel) für die Reichsarmee mit Kasse) wie er sich jetzt herausgehört hat, wird vom Wahrungsmittelamt unserer Stadt die Tatsache festgestellt, daß der wenigen Tagen einen „Nahrungsmittelmarkt", der früher kleiner war, durch eine entsprechende Einzelmessung 15 Prozent Wasser, die aus rund 60 Wasser in einer Reihe von 15 Prozent Wasser, befestigt und so dem Reichsarmee entgegen zu werden.

Wolfsburg, 18. Sept. (Die Reichsarmee der Reichsarmee) erfolgt in hiesiger Gegend öfters öfters, durch Bürger und Bürgerinnen, die damit den vielen tausend Einwohnern Würdigen einen der unglücklichen Wege abgenommen haben, ohne die es leider bei der Verfertigung mit Lebensmitteln jetzt einmal nicht abgeht. Nach viel bedeutungsvoller ist es aber, daß niemand auf Abfertigung zu warten und nicht lindenlang seine kostbare Zeit zu verlaufen braucht. Die Karren werden jedem in der Wohnung gebracht.

Camburg, 17. Sept. (Woll sie die Gans gebar) Ein heiliger Beschäftigung hatte in Schönebeck einen Gans von der Straße weggenommen und half darauf mit seiner Schmeißer in Götter zwei weitere Gänse. Wegen dieser Gänsefangung hatte sich jetzt die Mutter mit ihren Kindern der Gericht zu veranlassen. Auf die Frage des Amtsrats, warum sie von ihren Kindern gleich drei Gänse habe stehen lassen, antwortete sie: „Ach Gott, Herr Amtsrat, die eine Gans hat mich zu gleich bewahrt; sie hat immer geliehen, weil sie sich so gelehrt hat, und da habe ich noch ein paar Hosen verloren."

